

und die Gesetzestreue Israels die Logik seiner Rechtfertigungslehre stört (231).

Unter dem Titel „Theologische Wiedergutmachung“ erörtert M. die „antijüdischen“ Stellen in den Evv., den Aufbau des Feindbildes Pharisäer, die Problematik der Kategorie „die Juden“ bei Joh. und die Frage nach der Schuld am Tod Jesu (Ratschluß Gottes wegen der Sünden aller Menschen). Den berüchtigten Satz Mt 27,24f „Sein Blut komme über uns“ versteht er theologisch vom Erlöserblut Christi, das auch über Israel kommt. Schließlich zeigt er aus den Evv. selbst, daß die Juden Jesus nicht als Messias erkennen konnten.

Ein weiteres Kap. handelt vom Unterscheiden und vom Trennenden (Christologie – realisierte Eschatologie) und setzt sich mit Rosemary Ruethers „Nächstenliebe und Brudermord“ (München 1978) über die theol. Wurzeln des Antisemitismus auseinander. Ein Abschnitt „Gemeinsame Aufgaben und Ziele“ sowie ein Kurzkommentar zu „Nostra Aetate“ 4 beschließen das Buch.

M. ist schon seit vielen Jahren im christlich-jüdischen Dialog aktiv und hat mit diesem (auch für den Nichtfachmann ausgezeichnet lesbaren) Buch eine gerade durch die ständige Konzentration auf die Aussagen des NT grundlegende Arbeit geleistet. Sicher werden manche einiges anders sehen, in Details anderer Meinung sein (mir ist z. B. zu vereinfachend: „Daß Paulus das Christentum ‚hellenisiert‘ habe, ist als absoluter Unsinn zu bezeichnen“, 235); jedenfalls ist es ein Buch, dem man möglichst viele Leser wünscht.

Wien

Günter Stemberger

BISER EUGEN, *Interpretation und Veränderung. Werk und Wirkung Romano Guardinis*. (155.) Schöningh, Paderborn 1979. Kart. DM 12.80.

Der Inhaber des einst von R. Guardini betreuten Lehrstuhles für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Münchner Universität gibt mit diesem Buch dem mit Guardini vertrauten Leser eine „kritische Würdigung“ (10) in die Hand.

In der Einführung erinnert B. an den Titel der Festschrift, mit der der Achtzigjährige 1965 geehrt wurde: „Interpretation der Welt“. Damit brachte man Guardini und sein Werk in einen erheblichen Zugzwang. „Denn wer von Interpretation spricht, setzt sich seit der von Marx geübten Feuerbach-Kritik der Frage aus, ob er ‚nur‘ interpretiert und im übrigen alles beim alten gelassen habe, oder ob von ihm auch Anstöße zur Veränderung der interpretierten Welt ausgingen.“ (10) Damit ist das Fragefeld abgesteckt, innerhalb dessen nun Schritt für Schritt Werk und Person Guardinis in sorgfältiger Analyse und großer Anstrengung dargelegt werden.

Mit steigender Aufmerksamkeit wird sich so mancher Leser dorthin führen lassen, wo über den Sinn des Paradoxes von der „statischen Veränderung“ gehandelt wird (108ff). Da geht es darum, den Begriff „Veränderung“ aus seiner

politischen Verengung zu befreien und als Möglichkeit, den Wandel der Dinge auch durch ganz andere Verhaltensweisen herbeizuführen, begreifen zu lernen. Beispielhaft dafür ist Guardinis Position seit dem Widerstand in nationalsozialistischer Zeit bis herauf in die späten Tugend-Meditationen von 1963: „Dem Leben standzuhalten, wie es kommt“, auch in seiner Verletzlichkeit und Todverfallenheit.

Nicht bloß aus Bewunderung und Loyalität zu Guardini ist dieses Buch geschrieben. Es stellt Zeitbedingtes wie Zeitüberdauerndes dieses Denkers und Deuters dar. Gerade deshalb kann es aber ein Anstoß sein, wieder zu der einen oder anderen Schrift Romano Guardinis zu greifen.

Graz

Peter Schleicher

WUCHERER A. K. / FIGL J. / MÜHLBERGER S. (Hg.), *Weltphänomen Atheismus*. (Studien zur Atheismusforschung 1) (177.) Herder, Wien 1979. Kart. lam. S 188.–, DM 28.50.

Die Frage „Was ist Atheismus?“ zu stellen und zu betreiben, bedeutet, sich auf ein fast unbegrenztes Feld von Theorien und Praktiken der Menschen einzulassen. Die Frage „Was bedeutet Atheismus?“ ist in der Nähe der klassischen, offenen Frage anzusiedeln: „Was ist Wahrheit?“ Und doch hilft ein Herumdrehen um die Frage kaum. Das II. Vat. hat dezidiert erklärt, man müsse das „schwerwiegende Problem des Atheismus einer genauen Prüfung unterziehen“ (GS 19).

In Wien gibt es ein Institut (und damit eine Anzahl namhafter Wissenschaftler), die sich die „Atheismusforschung“ zur Aufgabe gemacht haben. Mit diesem Sammelband eröffnen sie eine Reihe („Studien zur Atheismusforschung“), die sich mit den anstehenden Fragen befassen soll.

Die 7 Beiträge dieses Bd. gehen in unterschiedlichster Weise an das Gesamtphänomen und auch an Einzelphänomene heran. Zwei Aufsätze verdienen es, besonders herausgehoben zu werden, weil sie den theol. Umgang mit der Frage aufzeigen bzw. zur Diskussion stellen. A. K. Wucherer-Huldenfeld geht das „Weltphänomen Atheismus“ umfassend an: Mit einer „philosophisch-theologischen Sinndeutung und Analyse“ versucht er sich an „Phänomen und Bedeutung des gegenwärtigen Atheismus“; er geht systematisierend und geschichtlich-erforschend an die Begriffsbedeutung heran (35–58) und fragt abschließend nach der „positiven Bedeutung“ der Konfrontation mit den Atheisten. Ein Grundproblem in der Begegnung mit den Atheisten ist die Qualifikation und Einschätzung der Ungläubigen/Atheisten. Wucherers Warnung ist mehr als deutlich: „Eine ethische bzw. moralische Abqualifizierung eines Menschen als ‚Atheist‘ aufgrund irgendwelcher als ‚atheistisch‘ einzustufender Äußerungen ist eine sachlich unmögliche, vermessene Vorwegnahme des Gerichts und eher für den Verurteilenden selber eine ernsthafte Gefahr, diesem zu verfallen“ (38).



In einem etwas kürzeren Beitrag geht *Johann Figl* (der sich mit einer umfassenden Schrift zum Thema „Atheismus als theologisches Problem“ Modelle einer Auseinandersetzung in der Theologie der Gegenwart, Mainz 1977) als Experte ausgewiesen hat) den „Philosophisch-theologischen Argumentationsfiguren des Atheismus“ nach (157–176). Besonders das Modell des philosophischen Aufweises Gottes mit Hilfe der „natürlichen Vernunft“ als Basis zum Gespräch mit Atheisten steht zur Diskussion (das Material hierzu bietet vor allem J. B. Lotz). Die letzten Seiten über die Hintergründe der Argumentation des I. Vat. verdienen besondere Beachtung. Das Ergebnis der damals formulierten Überzeugung steht gerade dem heutigen Verständnis im Weg; damals war man sicher: „Der Mensch als Mensch vermag Gott zu berühren“; es wird also die Annahme abgewiesen, daß der Mensch „von Natur Atheist sein könne“ (H. U. v. Balthasar) (vgl. 175). Ist damit eine endgültige Entscheidung darüber ausgesprochen, ob es möglich ist, Atheist zu sein?

Die weiteren Beiträge gehen zum Teil auch auf praktische Dimensionen ein, z. B. der evang. Theologe Kurt Lüthi mit seinem „Plädoyer“ für eine „emanzipatorische Theologie als Alternative zu atheistischen Lebensentwürfen“ (135–156). Dieser Sammelband gibt kaum präzise Antworten, zeigt vielmehr Fragedimensionen und Antwortkonzepte auf. Es gilt, mutig und bescheiden zugleich die Fragen zu akzeptieren und schrittweise zu Antworten aufzubrechen; die Herausforderungen bestehen; und die „Religionskritik sucht (auch weiterhin) ihren Partner“ (vgl. das gleichnamige Buch von R. Schaeffler).  
Salzburg Ferdinand Reisinger

## DOGMATIK

SCHÖPFER HANS, *Lateinamerikanische Befreiungstheologie*. (Urban-TB 649) (164.) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. DM 14.–.

Vf. hat sich durch eine Reihe von Veröffentlichungen und eine umfangreiche Bibliographie (Theologie der Gesellschaft. Interdisziplinäre Grundlagenbibliographie zur Einführung in die befreiungs- und polittheologische Problematik: 1960–1975, Bern 1977, 652 S.) bereits als Kenner der lat.-am. Befreiungstheologie ausgewiesen. Wer allerdings in diesem Bd. eine systematische Einführung oder eine zusammenfassende Übersicht erwartet, wird enttäuscht sein. Es handelt sich vielmehr um eine Sammlung von 6 z. T. überarbeiteten und ergänzten Beiträgen (zwischen 1974 und 1979 erschienen). Dadurch gibt es einerseits Überschneidungen und Wiederholungen, andererseits fehlen Gesichtspunkte, die für das Verständnis der lat.-am. Befreiungstheologie nicht unwesentlich sind (z. B. die längerfristigen geschichtlichen Voraussetzungen der lat.-am. Situation, die spezifische Art des lat.-am. Denkens als „Umwelt“ der Befreiungstheologien). Der Bd. ist auch inhaltlich nicht ganz homogen. Das hängt z. T. wohl auch mit der Verschiedenheit der Adressatenkreise der ur-

sprünglichen Beiträge zusammen. Seine Stärke liegt insgesamt weniger in der theol.-systematischen Diskussion der Sachprobleme (hier gibt es Abschnitte, die nicht befriedigen: über die theol. Methode [113–115], ja geradezu banal wirken: die Ausführungen über die Gewalt-Problematik [46–49]) viel eher in der Beschreibung der Befreiungstheologie und ihrer Voraussetzungen. Diese aus den Quellen geschöpften Informationen machen das Buch für breitere Kreise interessant. Dieser Leserkreis wird es freilich bei der Lektüre mitunter nicht leicht haben: wer weiß z. B. schon, was „sequestrieren“ (58), „Arbeitsmanifestation“ (62), „Vezinalorganisation“ (34) bedeutet – und das sind beileibe nicht die einzigen sprachlichen Schlampereien! Am informativsten und unbedingt wert zu lesen sind m. E. die Kap. 3: „Nationale Sicherheit“ als polit-theolog. Herausforderung an die Kirche (50–101) – ein, wie mir scheint, hierzulande noch viel zu wenig bekannter Aspekt, und Kap. 4: Die Aufspaltung der Ansätze (102–115) – sicher eine der besten Übersichten über die verschiedenen Strömungen der Befreiungstheologie.

Regensburg

Siegfried Wiedenhofer

ZIEGENAUS ANTON (Hg.), *Wegmarken der Christologie*. (203.) (Theologie interdisziplinär 5) Auer, Donauwörth 1980. Kart. lam. DM 24.80.

Auf einer interdisziplinären Woche der kath.-theol. Fak. Augsburg kamen Bibelwissenschaft, Dogmengeschichte, Philosophie(-Geschichte), Dogmatik und Moralthologie zu Wort. Die „Wegmarken“, die dabei aufgezeigt werden, sind die Verkündigungstätigkeit Jesu, die Konzilien von Nikaia und Chalkedon, Hegel und Kierkegaard, die Christologie deutscher Sprache seit dem 18. Jh. „Jesus Christus als ‚Norm‘ christlicher Ethik“ könnte man wohl als das Ziel bezeichnen.

H. Leroy arbeitet aus der Gottesreich-Predigt Jesu die Polarität zwischen den hohen sittlichen Forderungen und dem Verweis des Menschen auf Gottes Gnade heraus: „Der radikal fordernde Gott ist derselbe, der radikal begnadet“ (37).

A. Grillmeier betrachtet die Leistungen und Ergebnisse der gen. Konzilien unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung und der Sicherung des christlichen Gottesbildes (Nikaia) und des christlichen Menschenbildes (Chalkedon). Dabei wird die Legende von der angeblichen (inhaltlichen) Hellenisierung des Christentums in den ersten Jh. zerpfückt. Gerade zu Nikaia wird dem hellenistischen Monotheismus der christliche gegenübergestellt. Mehr angedeutet als ausgeführt wird, daß moderne Bedenken gegen die hypostatische Union irrtümlich den modernen Person-Begriff mit dem von Chalkedon gleichsetzen.

W. Kern führt in zwei konträre Interpretationen der Menschwerdung Gottes ein: in Hegels subtile Gnosis, nach der durch die Inkarnation „gesetzt“ ist, daß göttliche und menschliche Natur „nicht an sich verschieden“ sind, und in Kierke-